

wici hat durch eine nicht-normalisierende, sprachgerechte Edition der Individualität Thegans nach Möglichkeit Rechnung zu tragen.

2. Zur Sorge um den rechten Text gesellt sich im ausgehenden 20. Jahrhundert bei der Ausgabe mittellateinischer Geschichtswerke die Sorge um die rechte Übersetzung. Von der Beigabe einer Übersetzung zu einer Quelledition verlautete in den ersten Statuten der „Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“ noch kein Wort. Pertz und die Gründerväter der Monumenta konnten nicht ahnen, daß ihr humanistisches Bildungsideal Humboldt'scher Prägung seine allgemeine Gültigkeit jemals einbüßen würde. Der Rückgang der Lateinkenntnisse auch in den geisteswissenschaftlichen Disziplinen ist eine Tatsache, mit der jeder Hochschuldozent konfrontiert ist. Eine Neuausgabe historiographischer Quellen von der Bedeutung der karolingischen Herrscherviten hat diesen Gegebenheiten Rechnung zu tragen und eine Übertragung in eine moderne Sprache mitzuliefern. Die dem Editor damit zusätzlich übertragene Aufgabe ist beträchtlich und nicht ohne Risiken, sie verschafft ihm aber die Gewißheit oder wenigstens die Hoffnung, daß seine Arbeit über den engen Kreis einiger Dutzend Fachkollegen hinaus rezipiert werde.

Der heute weitherum bestehende Bedarf an modernen Übersetzungen schränkt den Zugang zu den mittelalterlichen Quellen gewiß empfindlich ein. Doch kulturpessimistisches Lamentieren hilft nicht weiter. Durch Übersetzungen lassen sich vielmehr Brücken schlagen über den stets größer werdenden Graben zwischen der gelehrten Geschichtswissenschaft und dem in der Öffentlichkeit stärker denn je lebendigen Geschichtsbewußtsein. Das breite Interesse an der Geschichte hat sich gerade in der Mittelalterbegeisterung der letzten Jahre machtvoll manifestiert.

Einen Beleg dafür, daß es schon in früheren Jahrhunderten analoge Konstellationen gegeben hat, liefert die Rezeptionsgeschichte der *Vita Hludowici* des Astronomus. Erinnern wir uns an das bereits erwähnte Übersetzungswerk des französischen Mönchs Primat im 13. Jahrhundert. Die chronikalische Tradition mit Einschluß der *Vita Hludowici* wurde in der Gelehrtensprache Latein von einem kleinen Kreis von Mönchen in St-Denis, St-Germain-des-Prés und anderswo gepflegt; demgegenüber erreichte die altfranzösische Übersetzung in den *Grandes Chroniques de France* eine vergleichsweise viel intensivere Verbreitung unter dem gebildeten, höfisch-adeligen Laienpublikum. Ein so nachhaltiges literarisches Fortleben Kaiser Ludwigs unter den Kapetingern und Valois entsprach ganz den Intentionen unseres Biographen.